

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 40 (1953)  
**Heft:** 18: Ziel christlicher Erziehung ; Praktischer Rechenunterricht

**Artikel:** Vom Ziel der christlichen Erziehung in der heutigen Zeit  
**Autor:** Marinoff, Irene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-536880>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JANUAR 1954

NR. 18

40. JAHRGANG

## VOM ZIEL DER CHRISTLICHEN ERZIEHUNG IN DER HEUTIGEN ZEIT

*Von Irene Marinoff, London*

Die Erziehung befaßt sich mit der Vorbereitung des jungen Menschen auf das Leben als Erwachsener. Sie ist mithin ihrem Wesen nach teleologisch, auf ein festes Ziel gerichtet, welches sowohl ihren Inhalt als auch ihre Methode bestimmt. Aus dem Wozu ergibt sich das Was und auch das Wie.

*Ziel: Erwachsensein, reif sein.*

Erwachsensein, reifes Leben ist seinem Inhalte nach nichts Feststehendes, genau Umrissenes. Es ist etwas anderes, ob es im Steinzeitalter oder im Zeitalter des Perikles, im Jerusalem eines Propheten oder im Tudorengland gelebt wird. Es ist auch verschieden, wenn es in der aristokratischen, bürgerlichen oder sklavischen Daseinsform auftritt. Zu diesen materiellen Unterschieden, die an sich nie ausschlaggebend sind, denn ausschlaggebend ist allein die Art, wie der menschliche Geist eine stoffliche Gegebenheit erfaßt, bewältigt und deutet, zu diesen materiellen Unterschieden kommt ein weiteres höchst wichtiges Moment: die herrschende Weltanschauung eines Zeitalters oder Kulturkreises, aus der sich, ihm oft unbewußt, das Tun und Lassen, Denken und Empfinden, selbst die tiefsten Regungen des Erwachsenen bestimmen. Sie belehrt ihn über Form und Sinn seines Daseins und stellt ihm ein ideales Verhalten vor Augen. Und in dem Maße, in dem ein Mensch diesem Verhalten entspricht und die ihm von seinem Zeitalter bereitgestellten Mittel zur Bewältigung des Daseins be-

herrscht und zur Anwendung bringt, in dem Maße kann überhaupt erst von menschlicher Reife die Rede sein.

*Mittel oder Ziel.*

Solche Mittel zur Bewältigung des Daseins sind materieller, geistiger und, im Raum der Offenbarungsreligionen, geistlicher Natur. Sie sind gewissermaßen das Koordinatensystem, mit Hilfe dessen in dem sprudelnden Chaos des Daseins Ordnung geschaffen wird. Sie sind die Wegweiser auf der Pilgerfahrt des Lebens. Sie sind die Netze, die man auswirft, um aus dem unendlichen Meer der Gegebenheiten Sicherheit und Gewißheit zu schöpfen. Ohne diese Mittel verläuft einem das Dasein zwischen den Fingern. Allein schon hier erhebt sich die drohende Gefahr, die uns noch oft beschäftigen wird, daß das Mittel sich emanzipiert, zum Selbstzweck wird und, statt es schöpferisch zu bewältigen, das Leben vergewaltigt. Hierfür geben die verschiedenen Erziehungsziele, die im Laufe der Zeiten Gültigkeit besaßen, ein gutes Beispiel.

*Emanzipierte Erziehungsideale im Laufe der Zeiten.*

Wie schon bemerkt, setzt sinnvolle Erziehung ein Ideal vom Menschen voraus. Nun haben die Völker zu allen Zeiten ihrer Vorstellung vom höchsten Menschentum Ausdruck gegeben, mag es sich dabei um die Kalokagathie der Griechen handeln oder um den Ritter ohne Furcht und Ta-

del, um den englischen gentleman oder die harmonische Ausbildung der Persönlichkeit. Von dem Gerechten des Alten Testaments bis zum blonden Übermenschen oder dem vorbildlichen Parteigenossen unserer Tage ist in immer neuen Schattierungen das Bild dessen entworfen worden, was der Mensch eigentlich sein sollte und was er durch die Erziehung werden kann.

Allein in jedem denkbaren Falle — mit Ausnahme eines einzigen — wird aus der Fülle der menschlichen Möglichkeiten eine bestimmte herausgegriffen, verabsolutiert und als Beispiel für alle aufgestellt. Aus der Menge der Werte werden einige ausgewählt und zur Nachahmung empfohlen wie z. B. der Freiheitssinn oder die Arbeitsamkeit des Schweizers, die *cortesia* der Italiener, die Treue, der Mut u. ä. m. Auf diese Weise wird aber das Gefüge der Totalität auseinandergebrochen, und man bekommt es mit partikulären Idealen zu tun, welche einen räumlich und zeitlich nur sehr begrenzten Geltungsbereich haben. Einmal ist das Ideal mehr sozialer Natur, ein andermal rein individualistisch gefärbt. Gerade in den letzten Jahrzehnten haben wir den Umbruch vom Individualistischen zum Sozialen erlebt.

Die Prägung des Ideals ist nicht unabhängig von der durch die Weltanschauung bestimmten Tradition eines Kulturkreises. Die Kalokagathie der Griechen ist nur aus dem Genius dieses einzigartigen Volkes zu erklären und ebenso zeitbedingt wie das Humboldtsche Ideal der harmonisch ausgebildeten Persönlichkeit in der Zeit der deutschen Klassik, das Renaissance und Reformation voraussetzt, oder wie des Humanitätsideals Pestalozzis, das in Pietismus und Aufklärung wurzelt. Der Ritter ohne Furcht und Tadel ist ohne den mittelalterlichen Marienkult nicht zu denken, während bei dem gentleman in fast unglaublicher Anpassung an die Wirklichkeit das ritterliche Ideal ins Bürgerliche umgebogen wurde, ohne doch dabei ins Banale abzu-

gleiten. Und wieviel tragisches Erleben ganzer Völker liegt hinter den jüngsten Idealen: der Rechtwinkligkeit des Nationalismus und der legalistischen Konformität des kommunistischen Pg.

### *Die heutige Situation.*

Ideal und Tradition sind aufeinander bezogen und voneinander abhängig. Ohne ein lebendig im Bewußtsein stehendes Ideal erstarrt die Tradition. Dann gibt es die nur allzu bekannte Auflehnung der jungen Generation gegen eine Konvention, die ihren Sinn verloren zu haben scheint. Ohne Tradition jedoch gelangt das Ideal nicht zur Verwirklichung. Aus dieser Tatsache erklärt sich z. B. das Versagen so manch einer modernen Republik, die trotz wertvollen Ideengehaltes keine Tradition fand, an die sie anknüpfen konnte. Wenn es aber an beidem, an der Tradition und am Ideale, fehlt, dann ist eine Kultur zum Untergang bestimmt, es sei denn, daß es ihr gelänge, ein gültiges Ideal zu prägen und aus den Trümmern des Gewesenen eine neue Tradition aufzubauen. Das ist die heutige Situation.

Die gesamte abendländische Tradition scheint in Frage gestellt. Nach Ansicht mancher ist sie sogar im Zusammenbruch begriffen. Die früheren Prägungen des christlichen Ideals haben die Zugkraft eingebüßt — der Faschismus, der Nationalsozialismus und jetzt der Kommunismus haben bei der heutigen Jugend weit mehr Opfermut und Begeisterung erweckt als das Christentum. Ein Neuheidentum hat sich breitgemacht, welches, ungleich gnadenloser als das antike Heidentum, das noch die Erwartung kannte, mit Verachtung auf ein niemals wirklich erprobtes Christentum herabblickt. Den tiefsten seelischen Bedürfnissen des Menschen wird durch östliche Gebetstechniken oder durch moderne tiefenpsychologische Verfahren abgeholfen und die mittelalterliche dreidimensionale Welt, in welcher die Erde und mit ihr der

Mensch zwischen Himmel und Hölle ausgespannt war, durch die Einführung einer künstlichen dritten Dimension, des Unterbewußten, wiederhergestellt.

*Der Christ allein — —.*

Trotz alledem bleibt es wahr, daß heute allein das Christentum, das auf dem festen Grunde der Offenbarung ruht, die nötigen Voraussetzungen dazu besitzt, *um etwas Gültiges an die Stelle der weithin herrschenden Leere zu setzen*. Der Christ ist der einzige, der auf die drängenden Fragen des Lebens nach dem Wozu, dem Warum und dem Wie eine Antwort besitzt. Er weiß um den Menschen und um die Welt, weil er von Gott weiß. Er ist der einzige, der die Welt durchschaut, selbst aber, wie der heilige Paulus an einer Stelle sagt, von niemandem durchschaut wird.

Einzig der Christ weiß um *die hierarchische Ordnung der Welt*, deren jedes Geschöpf: Stein, Pflanze, Tier, Mensch, Engel über sich hinausweist, um schließlich beim unendlich fernen und kraft seiner Schenkung zugleich unendlich nahen Gott zu enden. Er allein weiß, *welch ein Unterschied besteht zwischen Geschaffenem und Ungeschaffenem, zwischen Natur und übernatürlichem Leben*. Gerade weil er im Besitze der umfassendsten Mittel zur Bewältigung des Daseins steht — *welch andere Religion vermag kraft ihrer Theologie, Philosophie und seelsorgerischen Erfahrung so viele verschiedenartige Bereiche des Daseins zu erfassen?* — kann er in die heutige Situation rettend eingreifen. Denn die Rettung ist nicht von einem Teilgebiet zu erwarten, sie muß *vom Ganzen her* angestrebt werden. Und die Religion ist das Ganze, das alle anderen Lebensgebiete umfaßt und ihnen Rang und Sinn verleiht.

Im Christentum findet sich in wunderbarer Weise ein *Ideal höchsten Menschentums*, und eine Tradition zusammen — nein, mehr noch: im Christentum und einzig dort ist *auch die Kraft zur Verwirkli-*

*chung des Ideals bereitgestellt*. Ohne dieses letzte könnte das Ideal in seiner einzigartigen Höhe eher zur Verzweiflung treiben als zur Nachfolge anspornen. In Christus, dem Gottmenschen, haben wir das menschliche Vorbild schlechthin. Er verwirklicht die Fülle menschlicher Möglichkeiten. Es gibt keine Tugend, die sich in ihm nicht in Vollendung dargestellt, keine menschliche Situation, deren Lösung er nicht gebracht hätte. Es ist nur die vollendete Harmonie seines Charakters, die einen daran hindert, seine ungeheuerliche Größe zu erfassen — *wiewohl auch ein vollkommen proportionierter menschlicher Leib kleiner erscheint, als er in Wirklichkeit ist*.

Neben dem Ideal besitzt der Christ eine *uralte Tradition*, die, auf der jüdischen fußend, in nahezu zweitausend Jahren bewiesen hat, daß sie fähig ist, alles Wertvolle an anderen Traditionen aufzunehmen und zu adeln. Immer wieder ist, angefangen bei Griechenland und Rom, im Laufe der Jahrhunderte die heidnische Welt vom Glauben her erfaßt und geformt worden. Und wer die jüngste Entwicklung in den Missionsgebieten Afrikas und Asiens verfolgt hat, hegt keinen Zweifel daran, daß die gleiche Formkraft auch heute noch wirksam ist.

Von dem, daß dem Christen in erster Linie in den Sakramenten, dann in den Sakramentalien, im Gebet, in der Theologie, der Philosophie und Literatur der Kirche in reichstem Maße *die Mittel zur Verfügung stehen*, um das eigene Leben zu gestalten und damit an der Formung der Welt mitzuarbeiten, kann nur andeutungsweise geredet werden. Mit den beiden Herrenworten: *»Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan«*, und *»Die Wahrheit wird euch freimachen«*, ist alles gesagt.

Heute ringen, unbemerkt von der Welt, ungezählte Christen um ein tieferes Verständnis und einen immer reineren Ausdruck der christlichen Wahrheit. An sich ist diese unerschöpflich, weil sie an das in-

nerste Geheimnis Gottes rührt. In Kampf und Verfolgung wird *jetzt das christliche Ideal vom Menschen neu geprägt*. Viel vom Ausdrucksgut der letzten vierhundert Jahre wird ausgeschieden, anderes neu gemünzt, um einer Generation, die durch Weltkrieg, Konzentrationslager und Atombomben abgestumpft ist, erneut das strahlende Antlitz des Auferstandenen zu zeigen.

#### *Die Aufgabe des christlichen Erziehers.*

Auch der christliche Erzieher und gerade er, der vor der Zukunft eine so schwere Verantwortung trägt, darf sich diesem Ringen nicht entziehen. Wenn er die ihm von Gott gewährte Offenbarung um eine Antwort auf die Frage nach der Erziehung durchsucht, dann findet er das Wort des heiligen Paulus im Epheserbrief: »*Und so gab er ... andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen (Christen) heranzubilden, daß sie ihre Aufgabe erfüllen und den Leib Christi aufbauen, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannesreife, zum Altersmaß der Fülle Christi.*« (Eph. 4, 11—13.)

In dem angeführten Zitat sind die *Grundwahrheiten über die menschliche Existenz* enthalten. Da ist die Rede von einer Aufgabe, die nur von und in der Gemeinschaft gelöst werden kann; von der Abhängigkeit von Gott; von der Notwendigkeit des Glaubens und der Erkenntnis und schließlich von der Möglichkeit menschlicher Reife. Nur angedeutet wird die Verschiedenheit der Ämter, auf die der Apostel an anderer Stelle zu sprechen kommt.

Indem aber von den Grundtatsachen der menschlichen Existenz geredet wird, zeichnet sich deutlich ein *Erziehungsprogramm* ab: dieses umfaßt die Erziehung zur Gemeinschaft, zur Liebe, zur Wahrheit — welche Gott ist und zugleich alle Teilwahrheiten über die Welt, den Nächsten und das Selbst enthält — und die Erziehung zur eigenen Wirklichkeit, wodurch es dem Men-

schen ermöglicht wird, sich auf die vollkommene Mannesreife, d. h. auf das im Vollalter erreichte, ihm vorbestimmte Maß der Teilhabe an der Fülle Christi vorzubereiten.

Ihrem tiefsten Sinne nach ist also die *Erziehung die Vorbereitung des jungen Menschen* auf die ihm *von Gott gestellte Lebensaufgabe*, zu der er durch seine *Anlagen* befähigt ist, die sich ihm in den ihm von der Vorsehung bestimmten *Situationen* jeweils offenbart und in deren Erfüllung er heranreift. Die Erziehung ist mithin auf *zwei Pole* bezogen: auf *die Persönlichkeit in ihrer Eigenart* und auf *die Welt*. Hierbei ist mit »Welt« alles Geschaffene, was nicht das Selbst ist, d. h. die physische Welt, die Welt der Ideen, der Nächste und die Gemeinschaft gemeint. In dieser Welt nun entscheidet sich sein ewiges Schicksal. Hinter der Persönlichkeit und der Welt aber steht, als ihr letzter Sinn — Gott.

Der christliche Erzieher muß mithin diesen *drei Urgegebenheiten der Erziehung: der Persönlichkeit, der Welt und Gott* Rechnung tragen; das heißt aber, daß seine Erziehung jederzeit nach oben hin offen stehen muß. An dieser Stelle enthüllt sich die tiefste Problematik der Erziehung, das, was ich als ihre Vorläufigkeit bezeichnen möchte. Indem nämlich Gott als wirkender Faktor ins Erziehungssystem aufgenommen wird, gelingt es der Erziehung, die furchtbaren Spannungen, die sich aus dem Gegenüberstehen von Persönlichkeit und Welt ergeben, zu überbrücken, und alle jene Konflikte, die sich aus der Existenz des Nicht-ich ergeben, zu lösen, allerdings um den Preis einer ständigen Bereitschaft und Wachsamkeit.

---

*N*ichts, von dem feststeht, daß es zu Gott gehört,  
kann ich als mich nichts angehend erachten.

BERNHARD VON CLAIRVAUX